

Das Rätsel
von Wildenwarth

Kriminal-Roman von MATHIAS BLANK

(Nachdruck verboten) 40

«Für mich hatten die Papiere den Wert.»
«Warum geschah der Besuch in dieser heimlichen Weise?»

«Weil Fräulein Littnikoff ausgewiesen ist und weil aus gleichen politischen Gründen keine Gemeinsamkeit zwischen dem Attaché der holländischen Gesandtschaft und der Dame bekannt werden durfte.»

«Die Verhaftete suchte Sie am Vormittage bereits auf?»

«Ja! Sie verständigte mich dabei von ihrem nächtlichen Kommen und von den in ihrem Besitz befindlichen Papieren und bereitete mich vor, um dafür das Geld flüssig zu machen.»

«Haben Sie mit der Verhafteten früher schon derartige Geschäfte gemacht?»

Da schoben sich die Brauen des Conte dicht zusammen, aber er antwortete doch:

«Ja!»

«So weit es sich um politische Angelegenheiten handelt, steht mir kein Recht zu, mehr zu verlangen. Für mich gilt es nur, den Diebstahl der Perlen aufzuklären.»

«Fräulein Littnikoff hat von eins bis sechs Uhr mein Zimmer nicht verlassen,» wiederholte der Conte.

Der Kriminalinspektor erklärte darauf:

«Es besteht aber auf Seiten der Anklage die weitere Möglichkeit, daß Ihnen die Verhaftete für jenes Geld eben diese gestohlenen Perlen verkaufte.»

Da färbte sich das Gesicht des Conte dunkelrot; er flammte auf.

«Wer behauptet das?»

«Die Anklage! Ich ersuche Sie, Herr Conte, sich darüber zu beruhigen. In Ihrem eigenen Interesse wird es daher liegen, wenn Sie zur Aufklärung dieser Angelegenheit die Zustimmung zu einer Durchsuchung Ihres Zimmers geben.»

«Soll ich mich wie einen Dieb behandeln lassen?»

«Nein! Aber gerade durch Ihre Erklärung zerstören Sie jede Vermutung. In Ihrem Interesse verlange ich das.»

«Gut! Ich erkläre mich mit einer Durchsuchung einverstanden. Ich habe mit den Perlen nichts zu schaffen.»

«Sie werden natürlich der Durchsuchung beiwohnen —»

Eine weitere Bemerkung wurde durch ein scharfes Pochen und ein gleichzeitiges Öffnen der Türe unterbrochen. Der Inspektor blickte mit plötzlichem Verstummen nach dem Eingange, auch die übrigen Anwesenden folgten der Richtung.

Der Direktor des Badehotels erschien und schloß die Türe hinter sich; er trug wie immer den schwarzen Gehrock und hielt ein verschnürtes Paket in der Hand.

Er trat an den Tisch und erklärte sofort:

«Verzeihen Sie diese Störung; aber ich halte diese Angelegenheit für eilig. In meinem Zimmer fand sich dieses Paketchen, ohne daß

irgendein Zeuge erklären konnte, wer es dort abgegeben hatte; ich war abwesend. Eine Kontrolle ist nicht möglich, da in meinem Zimmer das Telephon ist, die Post aufliegt und auch die Zeitungen ausgegeben werden. Ich kann daher nicht einmal sagen, wie lange es dort gelegen sein mag, ehe ich es bemerkte.»

«Was ist es für ein Paket?»

«Hier! Es trägt den Vermerk: Sehr dringend! und daneben den Namen des Herrn Kriminalinspektors; es wird also für Sie bestimmt sein. Da man auf alles mögliche gefaßt sein muß, bin ich gleich hierher gekommen.»

«Läßt sich denn gar keine Vermutung aufstellen; wer es dahin gelegt haben mag?»

«Nein; es kann dies ebensogut einer meiner Angestellten wie einer von den Gästen des Hotels getan haben.»

Inspektor Stülpnagel drehte das Paket abwändig in der Hand.

Die Aufschrift war in Bleistift und mit Druckbuchstaben geschrieben, die auch nie eine Ähnlichkeit der Schriftzüge nachweisen lassen.

Der Inspektor wandte sich an den Conte:

«Sie entschuldigen einen Augenblick!»

Dann durchschnitt er die Verschnürung des Pakets und öffnete es; im gleichen Augenblick hob er den Kopf und rief erregt, gegen den Direktor Rother zugewandt:

«Ihre Perlen — Ihre Perlen!»

Da schnellte Arnold Rother an den Tisch; der Adamsapfel gluckste an dem hageren Hals und in der gleichen Überraschung rief auch er:

«Wahrhaftig, meine Perlen, wenn ich mich nicht irre!»

Und der Inspektor ließ die weiß schimmernde Kette auf den Tisch niedergleiten.

Alle Augen schauten dabei auf das Glänzen und Flimmern des Lichts in den großen, runden Perlen, auf die gedämpft wirkenden Farben von rosigrot und grünblau.

«Die Perlen!»

«Da sind sie von selbst zurückgekommen, wie sie von selbst einmal mit Sensation verschwanden.»

«Dann dürfte wohl auch eine Durchsuchung bei mir zwecklos geworden sein?»

«Allerdings! Nun besteht dafür keine Veranlassung mehr!» gestand der Inspektor zu.

Auch Feodorowna Littnikoff hob jetzt den Kopf mit dem rotblonden Haar:

«Da ich seit Salzburg verhaftet bin, wird sich damit auch meine Schuldlosigkeit bewiesen haben.»

«Ja, ja! Die Perlen sind nun doch wieder zur Stelle. Aber nichts sonst ist im Paket, keine Spur — kein Zeichen.»

Kriminalinspektor Stülpnagel und Direktor Arnold Rother waren wieder allein; mit einem befriedigten Ausdruck und einem Lächeln ließ Arnold Rother die zweiunddreißig Perlen immer von der einen Hand in die andere rollen.

Der Inspektor erklärte mit langsamer Stimme:

«Natürlich hatte der Conte Castellani keine Ahnung von dem, was von ihm verlangt wurde; und diese Feodorowna Littnikoff war in Haft. Die Perlen konnten also nur von einer uns unbekanntem, dritten Seite gebracht worden sein, so daß sich dadurch die völlige Schuldlosigkeit des Conte und der Verhafteten erwies. Das ist doch auch Ihre Ansicht?»

«Allerdings, die Perlen sind da!»

Nur dieser Gedanke lebte in dem Direktor.

«Aber dann mußte sie eine dritte Person im Besitze gehabt haben, die sie jetzt zurückgab. Doch welche dritte?»

«Ich sagte Ihnen schon einmal, das sei mir von dem Augenblicke an gleichgültig, wer mir die Perlen wiedergibt.»

«Ihnen gewiß! Aber ich muß die Anklage gegen den Conte fallen lassen und auch gegen diese Feodorowna Littnikoff.»

«So mag sie auch frei werden.»

«Das kann allerdings nicht geschehen, da sie aus Deutschland ausgewiesen ist, muß wohl der Haftbefehl wegen des Perlendiebstahls aufgehoben werden, dagegen wird sie als Ausgewiesene an die russische Grenze geschafft; das Geld des Conte bleibt ihr natürlich. Bei dem Conte selbst habe ich mich noch entschuldigen müssen.»

Da hob Direktor Arnold Rother den Kopf und mit dem gleichen Ton der Überzeugung verkündete er jetzt:

«Eigentlich habe ich an eine solche Möglichkeit von Anfang an nie geglaubt. Eigentlich ist es wirklich lächerlich, in einem Manne wie dem Conte einen Dieb vermuten zu wollen.»

«Das sagen Sie jetzt? Aber Sie gerade traten am schärfsten dafür ein, daß ich die Spur verfolgen müsse.»

«Da haben Sie mich falsch verstanden; ich sprach nur von einer Möglichkeit, und meine Absicht war einzig nur, den Conte vollständig zu entlasten. In seinem Interesse. Natürlich! Anderes habe ich nie gewollt.»

«Aber wer ist nun der Dieb der Perlen gewesen?»

«Das wird sich jetzt wohl gar nicht mehr beweisen lassen. Es ist jetzt auch so gleichgültig, da ich nun die Perlen wieder habe.»

27. Kapitel.

Dunkle Schatten umränderten die großen, schwarzen Augen und verrieten die schlaflose Nacht; Liselotte wußte kaum, wie diese Nacht endlich dem Tag gewichen war und was sie getan hatte, bis die Sonne durch Fenster und Ritzen hereindrang.

Achtlos hatte sie sich die brennenden Schläfen und das heiße Gesicht immer wieder mit kaltem Wasser gekühlt und das Haar zu einer Frisur angesteckt; ebenso teilnahmslos hatte sie sich angekleidet.

Nun umspannte ihre Hand eine Stuhllehne, krallte sie fest, als könnte sie aus dem Holz die Kraft herausholen.

Frau Sabine van den Brucken war in ihr Zimmer gekommen, hochaufgerichtet, stolz in ihrer Schönheit, überlegen und kalt, mit dem gewohnten Lächeln, das sie immer zeigte, das ihr stets die Kraft verlich.

Liselotte hatte den ganzen Morgen, all die Stunden auf nichts anderes gewartet, immer nur auf die Türe geschaut, durch die sie eintreten mußte, hatte gewußt, daß dies kommen werde, und nun zuckte sie doch zusammen. Sie fühlte, daß sie die Schwächere war, trotz allem.

Aber auch in diesem Gefühl, auch in dieser Erkenntnis blieb ihr doch der eine Wille, mit dem sie durchdringen mußte. Nur Kraft mußte sie haben und auch den Mut zum Allerletzten. Und so umspannte ihre Hand die Stuhllehne.